

Gestörtes Verhältnis

Autor(en): **Jaeggi, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urs Jaeggi

Gestörtes Verhältnis

Das Festival des 3 Continents – gemessen an anderen immer noch eines der kleineren und übersichtlicheren in Europa – hat eine wichtige Funktion. Es schlägt eine Brücke zu jenen Kontinenten, deren Filmschaffen in Europa nur eine marginale Position einnimmt: Afrika, Asien und Lateinamerika. Während acht Tagen im Jahr wird die französische Stadt Nantes, in der die Veranstaltung mit Charme und Umsicht durchgeführt wird, zur Begegnungsstätte für ein Filmschaffen und seine Autoren mit einem zumindest in den westlichen Industrienationen geringen Bekanntheitsgrad. Die siebente Auflage konfrontierte den Beobachter nicht nur mit einer Fülle ungewöhnlicher Filme, sondern auch mit der Frage, ob Veranstalter, Jury, aber auch Publikum zum Umgang mit dem Filmschaffen aus den genannten drei Kontinenten überhaupt noch fähig sind.

Vorauszuschicken ist, dass in Afrika, Asien und Lateinamerika wohl viele Nationen den Status eines Entwicklungslandes haben, aber keineswegs alle. Auf den Film bezogen, trifft dies ganz besonders zu. Indien beispielsweise ist das Land mit der weltweit grössten Filmproduktion überhaupt und verfügt über eine hochstehende Filmkultur. Japans künstlerisches Filmschaffen ist vor allem nach dem

Zweiten Weltkrieg weitherum bekannt geworden. Hongkong wiederum mischt auf dem internationalen Unterhaltungsfilmmarkt im grossen Stil mit, bringt aber immer auch wieder anspruchsvolle Werke heraus. Für Brasilien mag das Stichwort «Cinema novo» als Beweis dafür genügen, dass ambitioniertes Filmschaffen dort nicht erst in jüngster Zeit gepflegt wird. Auch Argentinien kann auf eine langjährige Filmtradition zurückblicken. Für Afrika mag Ägypten als Beispiel eines Filmlandes stehen, das neben einer industriellen Unterhaltungsfilmproduktion auch ein kleines, aber überaus beachtenswertes künstlerisches Filmschaffen vorzuweisen hat.

Die Liste könnte fast beliebig erweitert werden. Der Hinweis ist wichtig, weil er belegt, dass das Festival des 3 Continents – wollte es dem, was sein Titel beinhaltet, wirklich gerecht werden – ein unerhört breites Spektrum an filmischen Formen, aber auch an Inhalten vorzustellen hätte.

Weg des geringsten Widerstandes

Eine kompakte Übersicht über das Filmschaffen in Afrika, Asien und Lateinamerika kann ein Festival wie jenes in Nantes von seiner Grösse und von seinen Möglichkeiten her nicht leisten; könnte – muss man ehrlicherweise beifügen – auch ein grösseres, mit mehr finanziellen Mitteln ausgestattetes nicht. Deshalb gilt es, Schwerpunkte zu setzen, auf Wesentliches hinzuweisen, Aktuelles aufzuspüren, Verborgenes zu entdecken, Unbekanntes ans Licht zu zerren und – nicht zuletzt – Entwicklungen kontinuierlich zu verfolgen. Philippe und Alain Jalladeau, die dem Festival als Direktoren vorstehen, ist dies bisher mehr als nur leidlich gelungen.

Ist es purem Zufall, Auswahlpech, einem «schlechten Jahrgang» zuzuschreiben, dass sich der gute Eindruck dieses Mal nicht so recht einstellen wollte, vielmehr ein Gefühl des Unbehagens sich bemerkbar machte und mit Fortdauer des Festivals stärker wurde? Ist es schwieriger als früher, für den Wettbewerb Filme zu beschaffen, die wirklich neu sind, statt in ihrer Mehrheit zu repetieren, was an anderen Festivals allerdings als marginales Einzelereignis und losgelöst aus allem Zusammenhang bereits zu sehen war? Fehlt es nach sechs Jahren schon an ausreichend interessanten Regisseurpersönlichkeiten, Schauspielern und interessanten nationalen Produktionen, um den Informationsprogrammen, Retrospektiven und Länderübersichten wirklich Niveau oder aber die Attraktivität des Entdeckens zu verleihen? Wer nur einigermaßen mit dem Filmschaffen vertraut ist, das in Afrika, Asien und Lateinamerika existiert und immer weiterentwickelt wird, weiss, dass dies nicht die wirklichen Gründe sein können – selbst wenn in Rechnung gestellt wird, dass der Film in Afrika tatsächlich aus vielfachen Gründen in einer momentanen Krise steckt.

Man muss schon tiefer loten, um die wirklichen Gründe für das latente Unbehagen über die jüngste Veranstaltung in Nantes freizulegen. Ein Wort, anlässlich eines Empfanges leicht dahingeleplaudert, vermittelte erste Anhaltspunkte, machte stutzig. Man schätze sich glücklich, hiess es da dem Sinne nach, dass das Festival des 3 Continents nicht in den Händen sogenannter «Thiermondistes» mit ihrer eingeschränkten Sicht liege, sondern dass die Direktion allen Strömungen gegenüber ein offenes Ohr und Auge habe. «Thiermondiste» – der Ausdruck lässt sich schlecht ins

Deutsche übersetzen – als Schimpfwort: Dahinter verbirgt sich, ob man es nun wahrhaben will oder nicht, die Ideologie der Wende und damit einer zunehmend nicht nur kritischeren, sondern auch feindlicheren Haltung gegenüber den Entwicklungsländern, vor allem, wenn diese – unter Umständen gar mit einer gewissen Militanz – um die Anerkennung ihrer eigenen kulturellen Werte, aber auch um Gleichberechtigung kämpfen.

Die Auswirkungen einer solchen Haltung liessen sich am Programm in der Tat ablesen: Der Film, der sich um Bewusstseinsbildung bemüht, nach der eigenen kulturellen Identität sucht, um Verständnis und Anerkennung ringt und nach Gerechtigkeit schreit – er prägte das Angebot des Festivals des 3 Continents bisher in einem nicht unerheblichen Mass –, fehlte zwar noch kei-

neswegs, erhielt aber starke Konkurrenz durch ein Filmschaffen, das nach äusserlicher Attraktivität schiebt, eine Ablenkungs- und Illusionsmaschine aufbaut und anstelle eines den eigenen kulturellen Werten folgenden Weges jenen der Fremdbestimmung durch übernommene kinematografische Denkstrukturen und Sehweisen einschlägt. Mehr und mehr Filme, die den Weg des geringsten Widerstandes einschlagen, fanden Aufnahme in einem Programm, welches dasselbe tut.

Verkümmerung der Sensibilität

Es könnte nun durchaus die Aufgabe eines Festivals wie jenes von Nantes sein, auf solche Entwicklungen, die übrigens keineswegs neu sind, aufmerksam zu machen. Dazu aber bedürfte es einer Begleitung, eines

Kommentars. Davon war indes nichts zu spüren. Beim näheren Hinschauen verdichtete sich gar der Verdacht, die Festivalleitung sei bei der Programmierung einer opportunistischen Strömung gefolgt, ohne wirklich wahrzunehmen, wie sehr sie damit in Frage stellte, was sie in den letzten Jahren liebevoll und engagiert aufgebaut hatte. Leidet sie selber etwa unter jener Verkümmerung der Sensibilität gegenüber dem feinnervigen, hintergründigen, aber auch gegenüber dem existentiell und politisch engagierten Film, wie sie nun mehr und mehr beim Publikum unserer Breitengrade zu entdecken ist?

Die Folgen der lauten, alles niederwalzenden Kommerzfilmwelle aus den Vereinigten Staaten sind nicht mehr zu übersehen: Die Rambos, Gremlins und Goonies haben von den Fragen, welche die Menschen wirklich

Tragödie um Liebe, Geld und Habgier in post-neo-realistischem Stil: «Setenta veces sietes» von Leopoldo Torre Nilsson (Argentinien).



Commando (Phantom-Kommando)

86/17

Regie: Mark L. Lester; Buch: Steven E. de Souza, nach einer Geschichte von Joseph Loeb III. und Matthew Weisman; Kamera: Matthew F. Leonetti; Schnitt: Mark Goldblatt, John F. Link, Glemm Farr; Musik: James Horner; Darsteller: Arnold Schwarzenegger, Rae Dawn Chong, Dan Hedaya, Vernon Wells, James Olson u. a.; Produktion: USA 1985, Joel Silver für 20th Century Fox, 88 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Arnold Schwarzenegger ist Matrix, Ex-Chef eines hochgeheimen US-Kommandos. Ehemalige Widersacher stellen ihm nach und entführen seine Tochter, um ihn zu zwingen, einen südamerikanischen Staatspräsidenten zu liquidieren. Matrix entkommt und macht sich auf, seine Tochter aus dem Hauptquartier der Gegner zu befreien. Nun ganz «Rambo in eigener Sache» räumt er auf mit den bösen Buben, reihenweise, mit einem gewaltigen Waffenarsenal und mit seinem Bizeps. Eine dummliche Geschichte als Vorwand zu einer Materialschlacht und sinnloser Brutalität. Die Liste der Stuntmen umfasst nicht weniger als 57 Namen ...

E Phantom-Kommando**Le dé clic** (Wenn es klickt – Ekstase)

86/18

Regie: Jean-Louis Richard; Buch: J.-L. Richard, nach dem gleichnamigen Erotic-Comic von Milo Manara; Kamera: Jacques Renoir; Schnitt: Martine Baroqué; Musik: Maurice Lecœur; Darsteller: Jean-Pierre Kalfon, Florence Guérin, Bernard Kuby, Jasmine Maimone, Lisa Marks u. a.; Produktion: Frankreich 1985, ASP, 90 Min.; Verleih: Monopole-Pathé, Zürich.

Um sich an einem skrupellosen Grossindustriellen zu rächen, tüfelt ein Arzt ein Hypnose-System aus. Dadurch kann er dessen junge Frau in unbändige sexuelle Erregung versetzen, so dass sie einen Skandal nach dem andern auslöst. Eine verwirrende, «schlüsselloch-voyeuristische» und plump inszenierte Erotik-Comic-Verfilmung, die durch lange Busen- und Po-Aufnahmen zur vollen Spielfilmlänge ausgedehnt wurde.

E Wenn es klickt – Ekstase**Le dernier combat** (Der letzte Kampf)

86/19

Regie: Luc Besson; Buch: L. Besson und Pierre Jolivet; Kamera: Carlo Varini; Schnitt: Sophie Schmit; Musik: Erice Serra; Darsteller: Pierre Jolivet, Fritz Wepper, Jean Bouise, Jean Reno, Maurice Lamy, Petra Müller, Christiane Krüger u. a.; Produktion: Frankreich 1982, Les Films du Loup, 90 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

In einer durch eine gigantische Katastrophe zerstörten, «neo-archaischen» Welt kämpfen einige wenige Überlebende erbittert ums Dasein. Der «letzte Kampf» entbrennt um eine Frau. Bewusst an den Stummfilm anknüpfend, verzichtet dieses stilistisch konsequente Werk auf Dialoge und vertraut ganz auf apokalyptische Bilder, die durch eindringliche Musik und eine ausgeklügelte Geräuschkulisse verstärkt werden. Eine gespenstische, stellenweise ebenso bedrückende wie brisante Zukunftsvision, die nicht nur Theologen und Psychologen interessierende Fragen nach dem Wesen des Menschen stellt.

E★ Der letzte Kampf**Enemy Mine** (Geliebter Feind)

86/20

Regie: Wolfgang Petersen; Buch: Edward Khamara nach einer Erzählung von Barry Longyear; Kamera: Tony Imi; Schnitt: Hannes Nickel; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Dennis Quaid, Lou Gossett jr., Brian James, Richard Marcus, Carolyn McCormick, Lance Kerwin u. a.; Produktion: USA 1985, Kings Road, 113 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Nach seinen aufwendig inszenierten Erfolgen «Das Boot» und «Die unendliche Geschichte» hat der Deutsche Wolfgang Petersen erstmals mit ausschliesslich amerikanischem Geld einen Film gedreht. Das 25 Millionen Dollar teure Science-Fiction-Märchen erzählt die Geschichte eines Menschen und eines vermeintlich feindlichen Ausserirdischen, die nach einem Kampf auf einem unwirtlichen Planeten stranden. Aus anfänglichem Hass entwickelt sich Freundschaft zwischen den beiden. Petersens in aufwendige Tricks verpackte Botschaft ist so schön wie schlicht: Wenn man das Fremdartige erst einmal verstanden hat, kann man es nicht mehr hassen.

J Geliebter Feind

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 2, 23. Januar 1986
«Filmlerater»-Kurzbesprechungen
46. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Z AGENDA

PROGRAMMTIPS

■ Montag, 27. Januar

Ein weisser Navajo erzählt: Barre Toelken

Der weisse deutschsprachige Ethnologe ist Indianer geworden. Er berichtet von seiner Entwicklung und singt Lieder der Navajos und in «pennsylvanian dutch». (20.15–21.15, DRS 2). Anschliessend: «Crawdogg und die Peyote-Religion». Tondokumentation nach dem Roman «Herz der Überlebenden» von Frank Geerk, in der er eine Peyote-Zeremonie im Verständnis des Sioux-Häuptlings Leonard Crowdog beschreibt.

Besiegt, befreit, besetzt

«Deutschland im Jahre 45», Fernsehfilm von Hans Brecht. – Zum Teil unveröffentlichte Wochenschauberichte, Propaganda- und Aufklärungsfilm dokumentieren die Zeit des Zusammenbruchs, Beginn des kalten Kriegs und der Spaltung Deutschlands. (23.00–0.45, ARD)

■ Donnerstag, 30. Januar

Treffpunkt

mit Eva Mezger: Gruppengespräch über Verlustbewältigung und «Lebensqualität» im Alter. (16.15–17.00, TV DRS, Zweitsendung: 3. Februar, 16.15)

Sonntag, 2. Februar

Betrifft: Friedrich Glauser (1896–1938)

Film über den unbequemen Schweizer Schriftsteller von Tobias Wyss und Felice A. Vitali. – Im Zusam-

menhang der Retrospektive im TV DRS, der umstrittenen filmischen Auseinandersetzung mit Glauzers Romanen («Wachtmeister Studer», «Matto regiert», «Der Chinese»), wird das bewegte Leben des realistischen, sozial bewussten Autors, der das Leid als Psychiatriepatient, Morphinabhängiger, Hilfsarbeiter und Fremdenlegionär kennenlernte, in einer Filmbiografie dargestellt. (11.30–12.40, TV DRS, siehe auch «Treffpunkt», 6. Februar, 16.15, Zweitsendung «Treffpunkt»: Montag 10. Februar)

Kuschen, Konto, Karriere

Die Studentenbewegung der «Achtundsechziger» ist für heutige Kommilitonen ein Stück Geschichte. Fundamentale Opposition gegen die kapitalistische Gesellschaft ist für sie unvorstellbar geworden. An Stelle kritischer Auflehnung ist opportunistische Anpassung an bestehende Machtverhältnisse getreten. Ist die Hochschule nur noch eine Wissensfabrik? Gibt die Studentenschaft noch fortschrittliche gesellschaftliche Impulse? Kurt Venner fragt nach und entdeckte eine ernüchternde Realität bei den Studenten. (20.00, DRS 1, Zweitsendung: Mittwoch, 12. Januar, 10.00, DRS 2)

Die Profit-Professoren

«Forscher und Unternehmer: Schrittmacher für den Boom?». Dokumentation von Gero von Boehm. – Länderchefs, Minister und Bürgermeister der BRD hegen nach amerikanischem Vorbild Hoffnungen auf einen neuen Wirtschaftsboom durch Gründerzentren und Wissenschaftsparks. Wissenschaftler vermarkten sich selbst. Und wie steht es mit der Freiheit der Wissenschaften? (22.30–23.15, ARD)

■ Montag, 3. Februar

Kleines Glück: Frauen in einem chinesischen Dorf

35 Jahren nach der kommunistischen Revolution gelten noch überkommene Sitten und Werte. Carma

Feuer und Eis (Fire and Ice)

86/21

Regie, Buch, Kamera: Willy Bogner; Sprecher: Emil Steinberger; Schnitt: Petra von Oelffen und Claudia Travnecek; Musik: Harold Faltermaier, Gary Wright, Alan Parsons Project, Panarama; Darsteller: John Eaves, Suzy Chaffee, Tom Sims, Steve Link, Kelby Anno, Matt Schweitzer u.a.; Produktion: BRD 1985, Willy Bogner, 90 Min.; Verleih: Rex Film, Zollikon.

Durch eine mehr als dämliche Story zusammengehaltenes Potpourri aus spektakulären Sequenzen von Ski-Akrobatik auf Schnee und Sand, Drachenfliegen, Windsurfing auf Wasser und Eis, Snowboarding und anderen Sportarten, unterlegt mit viel lauter Musik. So reizvoll die einzelnen Darbietungen, vor allem dank einigen gelungenen Parallelmontagen, sind, so zeitigt der abendfüllende Werbespot für Willy Bogners (Geschäfts-) Welt doch etliche Ermüdungserscheinungen.

K Fire and Ice

Hold-up (Der Boss)

86/22

Regie: Alexandre Arcady; Buch: Francis Veber, Daniel Saint-Hamont, A. Arcady; Kamera: Richard Ciupka; Schnitt: Joëlle van Effenterre; Musik: Serge Franklin; Darsteller: Jean-Paul Belmondo, Kim Cattrall, Guy Marchand, Jean-Pierre Marielle, Jacques Villeret u.a.; Produktion: Frankreich 1985, Alexandre Mnouchkine (Cerito, Films Ariane, Cinévidéo), 110 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Ein Bankräuber-Trio mit Millionenbeute im Gepäck narrt ein Riesenaufgebot dümmlicher Polizisten und begibt sich auf eine Flucht, die von Montreal über Paris nach Rom führt, wo der Film mit seiner einzig bemerkenswerten Pointe aufwartet. Ansonsten ist «Hold-up» nur übliche Unterhaltungsware, in der nicht einmal der inzwischen 52jährige Belmondo besondere Akzente zu setzen weiss. Im Gegenteil: Inzwischen sieht man ihm sein Alter an. Dafür turnt er noch mit beachtlicher Bravour auf Kränen herum, doch der jugendliche Schwung ist ihm verlorengegangen, was sich auch auf den Film übertragen hat.

J Der Boss

The Journey of Natty Gann

86/23

Regie: Jeremy Paul Kagan; Buch: Jeanne Rosenberg; Kamera: Dick Bush; Schnitt: David Holden; Musik: James Horner; Darsteller: Meredith Salenger, John Cusack, Ray Wise, Lainie Kazan, Scatman Crothers, der Wolf Jed u.a.; Produktion: USA 1985, Lobell/Bergman für Walt Disney, 101 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Während der Krisenzeit der dreissiger Jahre trampft die 14jährige Natty, beschützt nur von einem Wolf, von Chicago in die Wälder des Nordwestens, wo ihr Vater als Holzfäller Arbeit gefunden hat. In der nicht gerade inspiriert und flüssig inszenierten, nur mässig spannenden Abenteuergeschichte kommen, wie in einer Disney-Produktion nicht anders zu erwarten, Armut und Elend adrett drapiert daher und benimmt sich sogar ein bissiger Wolf manierlich und menschenfreundlich.– Ab etwa 9.

K

Ein Mann wie Eva

86/24

Regie: Radu Gabrea; Buch: R. Gabrea und Laurens Straub; Kamera: Horst Schier; Musik: Giuseppe Verdi (Ausschnitte aus «La Traviata», gesungen von Maria Callas); Darsteller: Eva Mattes, Lisa Kreuzer, Werner Stocker, Charles Regnier, Charly Muhamed Huber u.a.; Produktion: BRD 1983, Horst Schier und Laurens Straub, 90 Min.; Verleih: Idéal Film, Lausanne.

Die Beziehungsversuche innerhalb eines Filmteams, das unter der Leitung eines egozentrischen, komplexbeladenen Regisseurs an einer «Kameliendame»-Verfilmung arbeitet. Die zwischen Psychogramm und Melodram schwankende, am Persönlichkeitsbild R.W. Fassbinders orientierte Künstlerstudie ist ein zwiespältiger Versuch, im Verein mit drastischen erotischen Darstellungen die Wurzeln künstlerischer Existenz aufzuzeigen und menschliche Einsamkeits- und Verlustängste zu verbildlichen. Beeindruckend die Verwandlungskunst der Eva Mattes in der Rolle des Regisseurs.

→ 2/85

E

Hinton, in China aufgewachsene amerikanische Filmmemacherin, zeigt in einer Langzeitstudie die veränderten Lebensverhältnisse im China der Gegenwart; aber auch, dass Frauen und Mädchen in der Familie das «kleinere Glück» bedeuten. (21.45–22.45, SWF 3, weitere Sendung zum Thema: «Arme Welt – Reiche Welt»: Der lange Marsch zum Himmelreich; über das Selbstverständnis der Chinesin; 21.15–22.00, ARD)

■ *Dienstag, 4. Februar*

Die Einführung der Schiefertafeln an der Volksschule von Bärenwil

Hörspiel von Andreas Vögeli und Emil Zopfi; Regie: Walter Baumgartner. – Basierend auf dem Buch «Ein Kind des Volkes» von Jakob Senn, ziehen die Autoren einen Vergleich zwischen der Einführung der Schiefertafel (um 1830) und des Computers im Unterricht der Gegenwart und spiegeln die aktuelle Diskussion im historischen Ereignis. (20.15–21.16, DRS 2, Zweit-sendung: *Samstag, 8. Februar, 10.00*)

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 25. Januar*

Tootsie

Regie: Sydney Pollack (USA 1982), mit Dustin Hoffmann, Jessica Lange. – Verkleidungskomödie mit sozialem Touch und sanfter Satire auf die US-Commercial-TV-Industrie. Durch gekonnte Inszenierung und griffige Gags wurde Pollacks Travestie zum Welterfolg. (16.00–17.55, Teleclub, Wiederholungen: 8., 13., 21. Februar, 18.00, 21.40 und 18.00) → ZOOM 7/83

Lawrence of Arabia

Regie: David Lean (GB 1962), mit Peter O'Toole, Donald Wolfitt, Alec Guinness, Omar Sharif. – Der aufwendige Film mit grossem Staraufgebot handelt vom Befreiungskampf der Araber gegen die Türken, den der junge britische Leutnant T. E. Lawrence organisieren soll. Grossartige Panoramabilder illustrieren den abenteuerlichen Krieg in der Wüste. (22.20–1.35, ARD)

■ *Sonntag, 26. Januar*

Palace Hotel

Regie: Leonard Steckel, Emil Berna (Schweiz 1951/52), mit Käthe Gold, Paul Hubschmid, Anne-Marie Blanc. – Alte Schweizer Elite-Besetzung, ausländi-

sche Schauspieler und hochdeutsche Sprache zielten auf internationale Verbreitung des Films. «Die kleine Welt im Hotel der grossen Welt» zeigt die dienende und dankbare Haltung des «Personals» und unkritische, neidlose Bewunderung für gehobenen Lebensstil als harmonisierende Sozaltugenden. (20.10–21.40, TV DRS)

■ *Montag, 27. Januar*

Auch Zwerge haben klein angefangen

Regie: Werner Herzog (BRD 1970), mit Helmut Döring, Gerd Gickel, Paul Glauer. – Anarchistische Rebellion in einem Erziehungsheim als Gleichnis für ziellose Aggression, die aus strenger, fremdbestimmter Ordnung entsteht. Die Rollenbesetzung mit Liliputanern ist ein Kunstgriff Herzogs, durch Distanz beim Zuschauer Erkenntnisprozesse zu aktivieren. (21.35–23.05, TV DRS) → ZOOM 15/79

■ *Mittwoch, 29. Januar*

Gui Xin Shi Jian

(Sehnsucht nach Rückkehr)

Regie: Li Jun (VR China 1979), mit Zhao Erkang, Siqin Gaowa, Ma Zghigang. – China im Kampf gegen japanische Invasoren und das Schicksal eines chinesischen Kompanieführers um 1940. Dieser Film erweitert die politische Idee des Kollektivismus durch individuelle Züge. Das Recht auf privates Glück wird ohne melodramatische Effekte markiert. (22.35–0.15, ZDF)

■ *Donnerstag, 30. Januar*

Two-Faced Woman

(Die Frau mit den zwei Gesichtern)

Regie: George Cukor (USA 1941), mit Greta Garbo, Melvyn Douglas, Constance Bennett. – Die Komödie, der letzte Film der Greta Garbo, verkörpert in der naturverbundenen Skilehrerin eines weltläufigen Verlegers einen modernen Frauentyp. Um ihn zu heiraten, entwickelt sie eine erstaunliche Rollenflexibilität und Eigenständigkeit. (20.05–21.35, TV DRS)

■ *Freitag, 31. Januar*

Brot und Steine

Regie: Marc Rissi (Schweiz 1979), mit Liselotte Pulver, Sigfrid Steiner, Beatrice Kessler. – Der Amerika-Schweizer Rissi versucht mit konventionellen Mitteln die Situation eines Kleinbauern im Emmental und die

The Mean Season (Ein mörderisches Paradies)

86/25

Regie: Philip Borsos; Buch: Leon Piedmont nach dem Roman «In the Heat of the Summer» von John Katzenbach; Kamera: Frank Tidy; Schnitt: Duwayne Dunham; Musik: Lalo Schifrin; Darsteller: Kurt Russell, Mariel Hemingway, Richard Jordan, Richard Masur u. a.; Produktion: USA 1985, Turman Foster, 108 Min.; Verleih: Monopole-Pathé Films, Zürich.

Kurz vor der Verzweiflung läuft einem Starjournalisten doch noch die grosse Story über den Weg beziehungsweise ans Telefon: Ein Serienmörder kündigt ihm exklusiv seine Morde an, macht ihn so zum Komplizen und sich selbst zum Mit-Star. Sensationsgier der Medien und journalistischer Ehrgeiz werden – als Thema – zugunsten von schnellen Polizeiaktionen vernachlässigt. Flach in der Form (mit immer wieder durchhängendem Spannungsbogen) und ohne innere Anteilnahme gespielt, reicht der gut aufgebaute «Mörderstrang» nicht aus, die Geschichte fesselnd zusammenzuhalten.

E

Ein mörderisches Paradies

Stryker (Die Krieger der Zukunft)

86/26

Regie: Cirio H. Santiago; Buch: Howard Cohen; Kamera: Ricardo Remias; Musik: Ed Gachalian; Darsteller: Steve Sandor, Andria Savio, William Ostrander, Julie Gray, Monique St. Pierre u. a.; Produktion: USA 1983, C.H. Santiago, 85 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Einsamer Held kämpft siegreich gegen einen Tyrannen, der in einer vom Atomkrieg verwüsteten Landschaft das Wassermonopol an sich reißen will. Trivialer Endzeit-western; gelegentlich um neue inhaltliche Akzente und Botschaften bemüht, aber durch fragwürdige Heldenstilisierung und krasse Gewaltdarstellungen höchst zwiespältig.

E

Die Krieger der Zukunft

Sweet Dreams

86/27

Regie: Karel Reisz; Buch: Robert Getchell; Kamera: Robbie Greenberg; Schnitt: Malcolm Cooke; Musik: Charles Gross; Darsteller: Jessica Lange, Ed Harris, Ann Wedgeworth, David Clennon u. a.; Produktion: USA 1985, Bernard Schwartz für Thorn EMI Screen/HBO/Silver Screen Partners, 115 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Karel Reisz' Biografie von Patsy Cline, einem Country-Star der fünfziger Jahre, gefällt vor allem wegen der schauspielerischen Leistung von Jessica Lange, aber auch wegen der exakten Schilderung der konservativen Country-Welt. Gleichsam naturalistisch-distanziert wird der Aufstieg von Patsy Cline zur erfolgreichen Sängerin erzählt, ihre Geschichte als Mutter, als geliebte und geschlagene Ehefrau bis hin zu ihrem Tod bei einem Flugzeugunfall. Trotz seiner darstellerischen und filmischen Qualitäten wirkt der Film gesamthaft etwas zu kühl und uninspiriert, um wirklich zu überzeugen. – Ab etwa 14. → 2/85

J

White Nights (Nacht der Entscheidung)

86/28

Regie: Taylor Hackford; Buch: James Goldman und Eric Hughes; Kamera: David Watkin; Schnitt: Fritz Steinkamp; Musik: Michel Colombier; Choreografie: Twyla Tharp; Darsteller: Mikhail Baryshnikov, Gregory Hines, Isabella Rossellini, Helen Mirren, Jerzy Skolimowski, Geraldine Page u. a.; Produktion: USA 1985, T. Hackford und William S. Gilmore für New Visions Columbus, 136 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Nach einer Notlandung wird ein vor Jahren in den Westen abgesprungener russischer Ballettstar in der Sowjetunion festgehalten. Ein in die UdSSR emigrierter schwarzer Steptänzer wird beauftragt, ihm eine erneute Karriere im Heimatland schmackhaft zu machen. Nach anfänglicher Feindschaft beschliessen sie, gemeinsam zu fliehen. Ein kalter Kriegshauch weht über diesem schön gefilmten Tanzfilm und melodramatischen, wenig überzeugenden Polit-Thriller, in dem zwar Steptanz und klassisches Ballett verknüpft, dafür West und Ost beziehungsweise Gut und Böse klar auseinandergehalten werden.

J

Nacht der Entscheidung

Fehlentwicklungen der Landwirtschaft anschaulich zu machen. (18.00–19.45), *Teleclub*, Wiederholungen: 7., 16. Februar, 18.00 und 16.00)

→ ZOOM 5/79

Aguirre, der Zorn Gottes

Regie: Werner Herzog (BRD 1972), mit Klaus Kinski, Cecilia Rivera, Ruy Guerra. – Herzogs packendes Filmabenteuer, Vorläufer der Dschungel-Oper «Fitzcarraldo», über die wahnhaftige Suche der spanischen Eroberer nach dem El Dorado. Morbide Goldgier und herrschaftlicher Grössenwahn enden im Fieber und unter giftigen Indianerpfeilen. (23.00–0.30, TV DRS)

Shichinin No Samurai

(Die sieben Samurai)

Regie: Akira Kurosawa (Japan 1954), mit Takashi Shimura, Yoshio Inaba, Seiji Miyaguchi. – Kurosawas sozialpsychologisch einfühlsamer Klassiker über das japanische Mittelalter zeugt von inszenatorischer Meisterschaft. Bedrohte Bauern dingen verarmte Samurai zu ihrem Schutz. In erbitterten langen Kämpfen gegen Banditen wird im Sieg der Krieger die Niederlage einer sozialen Klasse deutlich. (23.25–1.50, ARD)

→ ZOOM 24/76

■ Samstag, 1. Februar

The Postmann Always Rings Twice

(Wenn der Postmann zweimal klingelt)

Regie: Bob Rafelson (USA 1980), mit Jack Nicholson, Jessica Lange. – In exzessiver Darstellung wurde das erotische Melodrama nach dem Roman von James M. Cain und Luchino Viscontis Version «Osessione» zu einem erfolgreichen Thriller. (21.30–23.35, *Teleclub*, Wiederholungen: 12., 24. Februar, 21.50 und 21.50)

→ ZOOM 16/80

■ Sonntag, 2. Februar

Gandhi

Regie: Richard Attenborough (USA/GB/Indien 1982), mit Ben Kingsley, Candice Bergen, John Gielgud. – Sorgfältige, dem Anliegen Gandhis verpflichtete epische Nachzeichnung des Lebensweges eines grossen geistigen und politischen Führers der Unabhängigkeitsbewegung Indiens. Ben Kingsleys hervorragende Darstellung vermittelt das Charisma des Mahatma. (20.00–23.10, *Teleclub*, Wiederholungen: 6., 10., 18. Februar, 20.00, 20.00 und 18.00)

→ ZOOM 4/83

Family Plot

(Familiengrab)

Regie: Alfred Hitchcock (USA 1976), mit Barbara Harris, Cathleen Nesbitt, Bruce Dern. – Letzter Film des Altmeisters (1899–1980). Der ironisch pointierte Thriller über ein Betrügerpaar, das einen verschwundenen Millionenerben aufspürt, zeugt von stil- und effekt-sicherem dramaturgischen Aufbau filmischer Wirkungen. (20.15–22.15, ARD)

→ ZOOM 19/76

■ Montag, 3. Februar

Konfrontation

Regie: Rolf Lyssy (Schweiz 1974), mit Peter Bollay, Gert Haucke, Marianne Kehlau, Hilde Ziegler. – Die Geschichte des Anschlags auf den Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustlow, 1936. Nachgestaltete Szenen werden geschickt mit Filmdokumenten verbunden. Lyssy rechtfertigt und verurteilt nicht die Tat David Frankfurters, eines kroatischen Juden, der aus Deutschland vertrieben, in der Schweiz studierte und unter dem Antisemitismus litt. (21.35–23.35, TV DRS)

→ ZOOM 1/75

■ Donnerstag, 6. Februar

Matto regiert

Regie: Leopold Lindtberg (Schweiz 1945) nach Friedrich Glausers Roman; mit Heinrich Gretler, Heinz Woester, Irene Naef. – Wachtmeister Studer klärt den Mord an dem Leiter einer psychiatrischen Klinik auf. Im Kleide des Krimis wird der Gegensatz zwischen konservativen und modernen Therapien, die Welt zwischen matto = verrückt, Wahn und Realität und dem Vater-Sohn-Konflikt dargestellt. Glausers soziale Erkenntnisse aus seinen biografischen Erfahrungen im Buch wurden im Film geglättet. (20.05–21.50, TV DRS)

Der Erfinder

Regie: Kurt Gloor (Schweiz/BRD 1980) nach einem Bühnenstück von Hansjörg Schneider; mit Bruno Ganz, Walo Lüönd, Verena Peter. – 1916 – Der Pazifist, Arbeiter und Tüftler Jakob Nüssli im Zürcher Oberland baut einen Wagen mit «künstlicher eingebauter Strasse», damit die Karren nicht mehr im Dreck steckenbleiben. Auf der Suche nach Geldgebern entdeckt er in einer Wochenschau englische Tanks, wo das Prinzip seiner Erfindung bereits dem Krieg dient. Filmisches Denkmal der unbekannt genialen Bastler, die einen guten Gedanken zur falschen Zeit haben. (22.50–0.25, ZDF)

→ ZOOM 21/80

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen ausschneiden und in eine Kartei einordnen. Passende Karteikarten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Die bestimmten und unbestimmten Artikel zählen nicht.

Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten deutschen Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich erscheinenden Titelverzeichnisse aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten oder auf Video vorhandenen Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarrei- und Kirchgemeindegäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem Ordner sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Ausgabe alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das jährliche Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Einstufung

K = Filme, die auch von Kindern ab etwa 6 gesehen werden können

J = Filme, die auch von Jugendlichen ab etwa 12 gesehen werden können

E = Filme für Erwachsene

Die Altersangaben können Eltern und Erziehern als Hinweise dienen, doch sollten sich diese in jedem einzelnen Fall selber Rechenschaft geben von der geistigen und ethischen Reife der Kinder und Jugendlichen. Bei den K- und J-Filmen werden die Altersangaben nach Möglichkeit differenziert (z. B. ab 9, ab 14). – Innerhalb der einzelnen Stufen geht die Wertung jedes einzelnen Films aus dem Text der Kurzbesprechung hervor.

Bitte beachten: Die ZOOM-Einstufungen haben nur beratenden Charakter. Für die Alterszulassung in Kinos sind allein die von den zuständigen kantonalen Behörden getroffenen Entscheide massgeblich.

Stern-Filme

★ = sehenswert

★★ = empfehlenswert

Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.

Beispiel: J ★ = sehenswert für Jugendliche

E ★ ★ = empfehlenswert für Erwachsene

Ausführliche Besprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im ZOOM eine ausführliche Besprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.

Beispiel: → ZOOM 1/85 = ausführliche Besprechung im ZOOM Nr. 1/1985.

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Mittwoch, 29. Januar*

Solothurn: cinéma suisse

Bericht über die 21. Solothurner Filmtage von Jean Boron und Bruno Edera unter dem Aspekt des Frauen- und Animationsfilms mit zahlreichen Filmbeispielen. (22.15–23.15, TSR)

Max-Ophüls-Preis '86

Mit zahlreichen Filmausschnitten und Interviews geben Stefan Dutt und Peter Hornung einen Überblick über den Spielfilmwettbewerb für Nachwuchsregisseure vom 22. bis 26. Januar in Saarbrücken. Der Preis ist mit 20000 DM dotiert und würdigt gute Leistungen junger deutschsprachiger Regisseure. (22.20–23.05, SWF 3)

VERANSTALTUNGEN

■ *Erste Hälfte Februar, Filmpodium Zürich*

Fenster zur Welt

In Zusammenarbeit mit dem katholischen Filmbüro und kirchlichen Hilfswerken zeigt das Filmpodium einen Zyklus mit Filmen aus Afrika, Asien und Lateinamerika: z. B. «Bayan Ko – Kapit Sa Patalin» des Philippiners Lino Brocka, «Emitai» des senegalesischen Altmeisters Sembene, «Finye» von Cissé, «Cabra marcada para morrer» des Brasilianers Edouardo Coutinho, «Orinoko» des Venezuelaners Diego Risquez. – Filmpodium, Nüscherstrasse 11, 8001 Zürich (01/211 6666).

■ *11.–13. Februar, Basel*

Eurocast 86

Die europäische Kabel- und Satellitenfernsehbranche trifft sich zu ihrer zweiten internationalen Konferenz in Basel. Gesprochen wird englisch, ohne Simultanübersetzung. Neben zwei Einführungen über die Situation in Europa und Amerika werden in Workshops Fragen erörtert wie: Wo sind die neuen Hardware- und Software-Märkte? Welches sind die Hauptprobleme? Wie kommen wir ins Geschäft? Wo müssen wir zusammenarbeiten? Wie müssen wir mit den staatlichen Stellen zusammenarbeiten? – Wer wissen will, wie man mit neuen Medien Geschäfte macht: Eurocast 86, POBox, 4021 Basel.

■ *28. Februar–1. März, Zürich*

Befreiungstheologische Praxis im lateinamerikanischen Film

Die Befreiungstheologie ist bei uns wegen innerkirchlicher Lehrauseinandersetzungen bekannt geworden. Zu verstehen aber ist Befreiungstheologie nicht als Lehre, sondern als begleitende Reflexion einer neuen Praxis von Kirche, die sich der Ursachen der Konflikte zwischen Armen und Reichen bewusst wird und eine Option für die Armen trifft. Die Massenarmut und die Unterdrückung der grossen Mehrheit der einfachen Bevölkerung ruft in Lateinamerika seit Jahrzehnten Befreiungsbewegungen verschiedenster Art hervor. Befreiungstheologische Arbeit ist die Entscheidung, mit den Armen den Schritt zur Befreiung mitzugehen (Kirche der Armen). Wie das konkret geschieht, möchte die Tagung «Caminos de liberación» (Wege der Befreiung) an praktischen Beispielen dokumentieren und im wörtlichen Sinne sichtbar machen. Lateinamerikanische Filme, die zur Bewusstseinsbildungsarbeit in Brasilien und Peru eingesetzt werden, stehen im Zentrum der Tagung (z. B. «Cabra marcada para morrer» vom Brasilianer Edouardo Coutinho, «Acredito que o mundo sera melhor» von Jussara Queiroz, «Caminos de liberación» der peruanischen Gruppe Chaski). Sie sind ein Zeugnis dafür, wie Medien sich in den Dienst der befreiungstheologischen Praxis stellen. Diese Filme werden kommentiert und durch Voten von Befreiungstheologen ergänzt, die an der Basis der kirchlichen Pastoral mitarbeiten. Organisation: Fastenopfer, katholisches Filmbüro, Paulus-Akademie. Anmeldung: Paulus Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich (01/533400).

FESTIVALS

■ *14.–25. Februar, Berlin*

Internationale Filmfestspiele Berlin

Wettbewerb unter der Leitung von Moritz de Hadeln und Internationales Forum unter der Leitung von Ulrich Gregor. Berliner Festspiel GmbH, Budapeststrasse 48, 1000 Berlin 30 (0049 30 254892 25).

■ *16.–25. März, Strassburg*

14^e festival du Film de Strasbourg

Filme, welche die Würde der menschlichen Person reflektieren oder die Verletzung von Menschenrechten behandeln. Kurze und lange Spielfilme, Dokumentarfilme. Quai Lezay-Marnésia, 67000 Strasbourg.

beschäftigen, abgelenkt, haben die Sicht auf die Wirklichkeit gründlich versperrt. Der filmische Infantilismus, der uns zur Zeit überrollt, hat die Sinne für das Wesentliche und Existentielle geschwächt. Der Grossanriff auf die Sensibilität hat System. Man muss ihn wohl in einem direkten Zusammenhang mit den gegenwärtigen politischen Entwicklungen sehen. Statt den Widerstand dagegen zu organisieren, hat das Festival dieser Entwicklung, unbewusst wahrscheinlich, nachgegeben.

So kann es denn nicht verwundern, dass ein Film wie *«Shanghai zhi ye»* (*Shanghai Blues*) von Tsui Hark (Hongkong) zum Publikumsmagneten wurde: Der Film, eine lärmige Komödie im Shanghai der Nachkriegszeit, ist nach amerikanischem Komödien- und Musical-Grundmuster gefertigt. Bunt und knallig versprüht er ein Feuerwerk von Gags, das nicht abreißen will und schliesslich nur noch Erschöpfung zurücklässt. Der Gehalt der Geschichte – die Schwierigkeit zweier Menschen, die durch den Krieg auseinandergerissen wurden, sich wiederzufinden, geht im Getöse der Vordergründigkeit buchstäblich unter.

Und so kann es auch nicht verwundern, dass die Jury unter der Leitung von Hanna Schygulla ausgerechnet den wohl problematischsten, um nicht zu sagen: perfidesten Film des Wettbewerbes mit dem ersten Preis bedachte (ex aequo mit dem in ZOOM Nr. 85/17 und 85/24 erwähnten taiwanesischen Beitrag *«Dongdong de Jiaqi/Ein Sommer bei Grossvater»* von Hou Xiaoxian): *«Dawandeh»* (*Der Läufer*) von Amir Naderi (Iran) erzählt die Geschichte eines Strassenjungen und seines täglichen Kampfes um's Überleben. Gepriesen wird dabei in geradezu unverholener Weise die Ideologie von der un-

ermüdligen Kampfbereitschaft, die am Ende zum Sieg, d. h. in diesem Falle zum Sieg über die eigenen Schwächen und damit zu einer führenden Position in einer sozialen Hackordnung führt, die letztlich nur noch fanatische, aber keine menschlichen Züge mehr trägt. *«Dawandeh»*, die Story vom ausgestossenen Jungen, der sich aller Widerwärtigkeiten zum Trotz durchsetzt, weil er lernt, schneller zu laufen als die andern, weil er in einer brutalen Welt sich durchzumöbeln versteht, wird zum Durchhaltefilm, zum Fanal für eine Nation im sogenannt heiligen Krieg. Die ganze Inszenierung mit ihrer aufdringlichen Symbolik – Meeresbrandung wird zum Flammenmeer – und ihrer optischen und akustischen Penetranz der grossen Brennweiten und des sinnenbetörenden Geräuschpegels ist in den Dienst einer letztlich demagogischen Agitation gestellt. Da gibt es keine Zwischentöne, kein kritisches Rückfragen mehr, sondern nur noch die blindwütige, von Hass getriebene Vorwärtstrategie.

Zwiespältige Retrospektive des argentinischen Films

Zwei signifikante Beispiele für Filme, die mit aufdringlicher Gebärde von der Wirklichkeit und der Wahrheit ablenken: Die Liste liesse sich beliebig verlängern. Da wäre zum Beispiel von den beiden türkischen Beiträgen im offiziellen Programm zu sprechen; von Serif Görens enttäuschendem Werk *«Firar»* (*Die Flucht*), das die Geschichte einer Frau, die aus dem Gefängnis ausbricht, um ihre Kinder wiederzusehen, nur vordergründig-spekulativ behandelt, oder von *«Bir yudum sevgi»* (*Ein Tropfen Liebe*) von Atif Yilmaz, einer hilflos inszenierten Story um ein junges Paar, das die

Bürde seiner sozialen Not und der drückenden Last überkommener gesellschaftlicher Traditionen zu überwinden versucht, um endlich leben zu können. Statt den Hintergrund auszuleuchten, macht sich Yilmaz mit billiger Komik über seine Landsleute lustig.

Zu fragen wird dann wohl auch sein, wie weit auch die Retrospektive zum argentinischen Film nach 1940 zur Ablenkung von der Realität beigetragen hat. Nur muss hier der Festivalleitung zugute gehalten werden, dass sich eine Auseinandersetzung mit der Filmgeschichte Argentiniens nach der jüngsten Entwicklung geradezu aufdrängte. Die Direktheit, mit der sich die Filmschaffenden nach dem Sturz der Militärdiktatur mit der Aufarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit auseinandersetzten – Alberto Fischermans *«Los dias de Junio»* (*Die Tage des Juni*) wurde in Nantes zu einem weiteren, wenn auch weniger geglückten Beweis dafür –, forderten ja geradezu dazu auf, nach den historischen Wurzeln solch filmischen Engagements zu suchen. Dass man dabei kaum fündig wurde, gehörte zu den Enttäuschungen des Festivals. Wie weit dies an der Auswahl lag, muss vorläufig dahingestellt bleiben.

Sicher indessen ist, dass das in den Mittelpunkt gestellte Werk des Regisseurs Leopoldo Torre Nilsson mehr als biedere Konvention kaum auszuweisen vermag, auch wenn es sich einen ambitiösen Anstrich verleiht. Ansätze zur Auseinandersetzung mit sozialkritischen Fragen, wie sie etwa in *«La casa del angel»* (*Das Haus des Engels*) vorkommen – es geht darin um die repressive Erziehung Jugendlicher in einer grossbürgerlichen, unter dem Einfluss eines reaktionären Katholizismus stehenden Grossbürgertums –, werden immer

wieder durch eine geschmäckerliche, oft am Rand des Kitsches sich bewegende Inszenierung verschüttet. Und mitunter lässt Torre Nilsson gar jeglichen sozialen Aspekt beiseite. So etwa hat der Protagonist in *«Los siete locos»* (*Die sieben Verrückten*) keine ideologischen oder sozialen Motive, um zu einer terroristischen Gruppe überzulaufen. Seine Handlungsweise erklärt sich allein aus seiner Entscheidungs- und Kommunikationsunfähigkeit, die schon seine Ehe zum Scheitern verurteilt hat. Das macht diesen Film nicht eben glaubwürdig.

Da schien mir die Fabel um die Frau, die sich in abgelegener Gegend beider Männer entledigt, die um sie buhlen, und zur Hure wird, noch am meisten Gehalt aufzuweisen, verdichtet sie sich doch zur bitteren Tragödie um Liebe, Geld und Habgier mit allegorischem Einschlag. *«Setenta veces siete»* (*Siebzig mal sieben*), in einer Art post-neorealistentischem Stil inszeniert, verfügt immerhin über eine gewisse Geschlossenheit, die vielen Filmen Torre Nilssons sonst fehlt.

Wurzeln im Neorealismus

So wenig wie das Werk Leopoldo Torre Nilssons etwas dazu beitragen konnte, das gegenwärtige Filmschaffen Argentiniens historisch zu erläutern, so wenig vermochte dies auch die Anwesenheit der Schauspielerin Isabel Sarli zu tun, die – nun wirklich überflüssigerweise – als grosser Star nach Nantes eingeflogen wurde. Ihren besten Auftritt hatte die vollbusige Sirene noch im Film *«Fuego»* (*Feuer*) von Armando Bo, einem Russ-Meyer-Plagiat lateinamerikanischer Herkunft um eine männerverzehrende Nymphomanin. Hier tröstete immerhin der unfreiwillige Humor

über die Lächerlichkeit dieses peniblen Gastspiels hinweg und wohl auch die Tatsache, dass Film nie live ist.

Wenn die Retrospektive Hinweise auf eine Tradition engagierten und künstlerisch hochstehenden Filmschaffens in Argentinien geben sollte, geschah dies am ehesten noch in den beiden Filmen von Leonardo Favio, die Mitte der sechziger Jahre entstanden sind. Vom Neorealismus des frühen Antonioni, aber zweifellos auch von Pasolinis *«Accatone»* beeinflusst, erzählt Favio nicht einfach Geschichten, sondern bettet sie in ein präzises soziales Umfeld ein, das mit atmosphärisch dichten Bildern nicht nur geschildert, sondern geradezu beschworen wird. Diesen Bildern schenkt der Regisseur grosses Vertrauen. Er lässt sie sprechen. Das bestimmt den Fluss einer ruhigen, beherrschten Montage. *«Cronica de un niño solo»* (*Chronik eines einsamen Kindes*) beschreibt exakt, aber ohne einem platten Realismus zu verfallen, die Passion eines ausgestossenen Jungen, der Liebe und Geborgenheit sucht, aber sie nirgendwo findet. Der Film wird – so schlicht er im Formalen auch bleibt – zur Revolte gegen eine Gesellschaft, die ihre Kinder verstösst.

«El romance del Ancieto y la Francisca» (*Die Erzählung von Ancieto und Francisca*) wiederum berichtet von der Tragödie eines Mannes, welcher der Versuchung einer schönen Frau erliegt, seine eigene dadurch verliert und schliesslich in Verzweiflung, Einsamkeit und Tod endet. Favio inszeniert sie ohne jeden moralischen Exkurs, sondern wiederum mehr vom Milieu her, das zum Träger von Stimmungen und Gefühlen wird. Mehr noch fast als in *«Cronica de un niño solo»* lehnt sich hier Favio an *«Accatone»* an, indem er das soziale Umfeld als



Gefängnis beschreibt, aus dem es ein Entweichen nur auf einem einzigen Weg gibt: dem des Todes. Für den «Helden», der sich im Labyrinth seiner Umwelt und seiner Gefühle verirrt hat, wird der Tod zur Erlösung. Die Lächerlichkeit, die diesem Tod anhaftet – Ancieto wird beim Versuch, seinen Kampfhahn, den er verkaufen musste, dem neuen Besitzer zu entwenden, überrascht und erschossen –, täuscht nicht über diese schreckliche Konsequenz hinweg. Auch hier die Parallele zu *«Accatone»*: Wird bei Pasolini der Tod zur Erlösung aus der Not der sozialen Umstände, so wird er für Ancieto zur Befreiung aus dem Gefängnis seiner verwirrten Gefühle. In Leonardo Favios Filmen, die Äusseres und Inneres zusammenbringen, Realität und Fiktion zu einer gesamtheitlichen Erfahrung verschmelzen, erkenne ich am ersten die Wurzeln des neuen argentinischen Films.

Weg des geringsten (Publikums-) Widerstandes: Isabel Sarli in Armando Bos «Fuego» (Argentinien). – Rechts: Publikumsmagnet «Shanghai zhi ye» von Tsui Hark (Hongkong).



Annäherung an Schicksale

Was bleibt weiter an Eindrücken? Das Entsetzen zunächst, dass nach Locarno auch die Jury in Nantes dem grossartigen Film «Mukhamukham» (Von Angesicht zu Angesicht/ZOOM 17/85, Seite 9) eine Auszeichnung verweigert hat. Damit sind wohl die Chancen, dass diese überaus interessante Studie über das Charisma und den Mythos einer politischen Führergestalt doch noch in die Kinos kommt, auf den Nullpunkt gesunken. Das Erstaunen dann darüber, wie wenig repräsentativ der indische und der afrikanische Film in Nantes vertreten waren. So etwa wurde für den Wettbewerb kein einziger afrikanischer Film selektioniert, und im Informationsprogramm beschränkte sich die indische Präsenz auf vier letztlich wenig überzeugende Filme aus den fünfziger Jahren. Auch dies sind, meine ich, Zeichen einer

verlorenen Sensibilität, Zeichen der Anpassung an das Unverbindliche und Unverfängliche.

Dennoch: Erfreuliches gab es doch auch: Filme, die sich menschlichen Schicksalen annähern versuchen, die Partei nehmen für die Verstossenen und Unterdrückten, Filme auch, die dem Phänomen der kulturellen Identität nachspüren und in diesem Bemühen nicht nur Verständnis und Mitgefühl, sondern auch Solidarität bewirken. Zwei Beispiele mögen dafür stehen: In «Kon Pukhao» (Die von den Bergen/Der Opiumberg) schildert der thailändische Regisseur Vichit Kounavudhi (vgl. Interview in ZOOM 1/85) in epischer Breite die Sorgen und Nöte, die Schwierigkeiten und Abenteuer, aber auch das Glück und die Liebe, die einem jungen Ehepaar mit verschiedener Stammesherkunft widerfahren. Episch breit angelegt, ethnografisch präzise und mit einem überaus wachen Sinn für die Be-

schreibung des sozialen Umfeldes führt Kounavudhi seine Protagonisten auf die Suche nach einer neuen Heimat und Bleibe, wo die unterschiedliche Herkunft kein Hindernis für ein glückliches Zusammenleben mehr bildet.

«Kon Pukhao» ist ein Film des langen Atems, der aber immer wieder überraschende Wendungen nimmt. Poetische und humoristische Einsprengsel lockern den gemächlichen Fluss der Geschichte immer wieder auf. Und langsam entsteht vor dem Auge des Filmbesuchers ein überaus vielseitiges Porträt thailändischer Bergstämme, ihrer Lebensart und ihrer reichen Palette an Traditionen und Kulturen. Aber Kounavudhi ist weit davon entfernt, zu idealisieren oder zu glorifizieren. «Kon Pukhao» ist kein exotischer Kulturfilm mit Spielfilmhandlung. Sehr differenziert befasst sich der Film mit den vielschichtigen Problemen, die der Bergbevöl-

kerung auferlegt sind: das Zusammenleben verschiedener Stämme auf engem Raum, die zum Teil überkommenen Traditionen, die das Leben komplizieren, die Schwierigkeit, die Bevölkerung aus dem kargen Boden zu ernähren und die daraus erwachsende Notwendigkeit, verbotenerweise Opium anzupflanzen. Bei aller Ernsthaftigkeit aber vergisst der Regisseur nie das Spielerische des Filmes. Der bewusste Umgang mit dem Medium – er zeugt von einem verschmitzten Humor des Autors – lässt den mitunter etwas naiven Inszenierungsstil in Vergessenheit geraten. «Kon Pukhao» wird zu einem Gemälde der Menschlichkeit.

Einheit von Form und Inhalt

Der Japaner Kohei Oguri, bei uns mit dem Film «Doro no kawa» (Schmutziger Fluss) bekannt geworden, befasst sich in «For Kayako» (Für Kayako) mit der koreanischen Minderheit in Japan. In der Begegnung eines jungen Koreaners mit einer Japanerin werden in überaus feinfühligster Art die Probleme einer ethnischen Randgruppe, die ihre auf den Krieg zurückzuführende Entwurzelung nie zu überwinden vermochte, dargestellt. Oguri benützt dazu den Blickwinkel der zweiten und dritten Generation der Menschen in fremder Umgebung. Diese hat es besonders schwer, weil sie einerseits die Muttersprache verloren hat und nicht mehr so stark wie die Mutter- und Vatergeneration in die Traditionen eingebunden ist, andererseits aber noch immer in der Gettosituation der Randgruppe leben muss und von den Japanern nur zögernd in das gesellschaftliche und soziale Gefüge integriert wird. Oguris Protagonist, der durch seine Begegnung mit der Japanerin unter dieser Situation

besonders leidet, entschliesst sich, den nicht einfachen Weg zurück zu den Wurzeln zu gehen.

Kohei Oguri überrascht mit seinem neuen Film nicht nur durch das Thema, das offenbar in Japan während vieler Jahre tabu war und noch heute belastet ist, sondern auch durch die Form. Sein offensichtliches Engagement für die Sache vertraut er ganz einer überaus ausgeklügelten Bildästhetik an, die von einer raffinierten Farbdramaturgie bestimmt wird. Aber das Formale wird nie zum Selbstzweck, sondern stellt sich stets in den Dienst der Aussage. Über die Bilder werden so nicht nur Stimmungen und Emotionen transportiert, sie werden recht eigentlich zur Botschaft, zur Reflexion über eine verlorene Zeit und über verlorene Bande zur ursprünglichen Heimat. Selten ist mir in letzter Zeit ein Film begegnet, in dem Inhalt und Form so genial zu einer Einheit verschmolzen wurden. ■

Uwe Künzel

Enemy Mine

(Geliebter Feind)

USA 1985

Regie: Wolfgang Petersen
(Vorspannungaben
s. Kurzbesprechung 86/20)

1
Nun hat Wolfgang Petersen es also geschafft: Die filmografischen Angaben zu seinem neuesten Werk werden in der Rubrik «Produktionsland» nicht mehr durch die kommerziell eher verdächtigen Buchstaben BRD verunziert – endlich, endlich steht dort mit Fug und Recht nur noch USA. Denn damit erst, so scheint es, kann sich ein deutscher Filmemacher «Starregisseur» nennen, vor allem dann, wenn sein bisheriges Schaffen zum überwiegenden Teil weniger für die grosse Leinwand als für den heimischen Bildschirm produziert wurde.

Denn begonnen hat der 1941 geborene Petersen als vergleichsweise bescheidener Auftragsfilmer: Sechs Folgen für die Krimi-Serie «Tatort» (zwischen 1970 und 1976), gesellschaftskritische Fernsehspiele (darunter das frühe Umwelt-drama «Smog» von Wolfgang Menge), und schliesslich sogar das eher harmlose Schwulens-tück «Die Konsequenz», das gleichwohl den Intendanten des Bayerischen Rundfunks bewog, sich aus dem Gemeinschafts-programm der ARD auszuschal-